

Christian Hiß

Regionalwert AG

Welche Land- und Ernährungswirtschaft wollen wir und was braucht es zu ihrer Realisierung? Dies ist die grundlegende Frage, die in einer modernen Gesellschaft systematisch und in einem permanenten Reflexionsprozess unter den Beteiligten beantwortet werden muss. Zur Bewältigung der komplexen Fragestellung braucht es methodische Werkzeuge und vor allem viele Informationen über die sozialen, ökologischen und regionalwirtschaftlichen Wirkungen. Die Bürgeraktiengesellschaft Regionalwert AG kann dies leisten. Seit der ersten Gründung im Jahre 2006 durch Christian Hiß in Eichstetten am Kaiserstuhl haben sich mehrere tausend Menschen und hunderte Partnerbetriebe in mittlerweile acht Regionalwert AGs auf den Weg gemacht, die Versorgung mit Lebensmitteln regionaler, ökologischer und sozialer zu gestalten. Die Bezugsgröße für ökonomischen Erfolg ist der langfristige Wohlstand in regionalen Wertschöpfungsräumen. Vorbedingung für die gelingende Umsetzung von der Idee in die Wirklichkeit ist das *Richtig rechnen* in der betriebswirtschaftlichen Erfolgsrechnung und die Erweiterung der Messinstrumente auf Indikatoren der Nachhaltigkeit. Durch das Projekt Quarta Vista, das im Buch genauer beschrieben wird, sind die ersten wichtigen Schritte getan.

Christian Hiß

Regionalwert AG

Mit Bürgeraktien die
regionale Ökonomie stärken

Handbuch mit praktischen Hinweisen
zur Gründung und Führung



HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Rechtlicher Hinweis: Die in dem Buch enthaltenen Informationen ersetzen nicht die Hinzuziehung eines Rechtsanwalts zur Gründung einer Aktiengesellschaft. Die Umsetzung der im Buch enthaltenen Informationen zur Gründung einer Aktiengesellschaft erfolgt ausdrücklich auf eigenes Risiko. Weder der Verlag noch der Autor übernehmen eine Haftung für etwaige Schäden und Verluste jeder Art, die sich durch eine eigenmächtige, ohne Rechtsbeistand durchgeführte Gesellschaftsgründung ergeben. Rechts- und Schadenersatzansprüche sind ausgeschlossen.

2., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Christian Langohr, Freiburg
Umschlagmotiv: Kulturlandschaft im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald
© Christian Hiß
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-38833-0

Inhalt

Vorwort zur 2. Auflage	9
1 Entstehung und Status quo	15
1.1 Ausgangslage	15
1.2 Hauptgesichtspunkte	23
1.3 Zwischenbilanz	25
2 Idee und Ziel	30
2.1 Regionalwert-Ökonomie	30
2.2 Geschäftszweck der Regionalwert AG	36
2.3 Wohlstand in regionalen Wertschöpfungsräumen ..	38
2.4 Funktionale Merkmale bäuerlicher Ökonomien ..	39
2.5 Assoziative Wertschöpfungskette	41
2.6 Unternehmerische Selbständigkeit im Verbund	43
2.7 Regionalökonomische Kreislaufwirtschaft	44
2.8 Der Begriff der Region	45
2.9 Zivilgesellschaftliches Unternehmertum	46
3 Unternehmenszweck	49
3.1 Kapital aus der Region für die Region	49
3.2 Praktische Zusammenarbeit fördern	50
3.3 Marktzugang für kleinere Betriebe	52
3.4 Unternehmer mit Gesicht	53
3.5 Mobilisierung unternehmerischer Kräfte	54
3.6 Beteiligung und Selbstbeteiligung	55
3.7 Kriterien der Beteiligung	56
3.8 Bürger und Unternehmen als Investoren mit Stimmrechten	60

3.9	Keine gemeinnützige Aktiengesellschaft	60
3.10	Konviviale Vernunft	61
3.11	Lernende Organisation	64
4	Erweiterter Kapitalbegriff	65
4.1	Finanzieller Return	66
4.2	Sozialer und ökologischer Return	67
4.3	Richtig Rechnen in der Landwirtschaft	70
4.4	Entwicklung von Instrumenten	77
4.5	Regionalwert-Prämie	78
4.6	Regionalwert-Fonds	79
4.7	Regionalwert-Bilanz	80
4.8	Gemeinwohl versus Betriebsvermögen	80
4.9	Nutzen für den Betrieb	81
4.10	Quarta Vista – ein Projekt mit großer Wirkung ..	81
5	Die Regionalwert AG praktisch	121
5.1	Art der Aktiengesellschaft	121
5.2	Organe	121
5.3	Geschäftstätigkeit	124
5.4	Keine Einzelhoflösung	132
5.5	Betriebe selbst projektieren und gründen	133
5.6	Jahresabschlussprüfung	133
5.7	Beurteilung von Geschäftsergebnissen	133
6	Eine Regionalwert AG gründen	135
6.1	Gründung einer Regionalwert AG	135
6.2	Jede Regionalwert AG ist eine individuelle Einheit	136
6.3	Nutzung der Marke	136
6.4	Vorgründungsphase	137
6.5	Gründungsakt	140
6.6	Gründer	141
6.7	Start-up-Phase	144
6.8	Wachstum über Kapitalerhöhungen	150

6.9	Aktienemission	152
6.10	Zielgröße einer Regionalwert AG	153
7	Erfahrungen mit Unternehmensbeteiligungen	156
7.1	Hofnachfolge in der Landwirtschaft	156
7.2	Außerfamiliäre Hofnachfolge	158
7.3	Existenzgründung in den Bereichen Verarbeitung und Vermarktung	160
7.4	Gesellschaftsformen	160
7.5	Wirtschaftliche Sanierung von Betrieben	161
7.6	Mehrheitsverhältnisse	162
7.7	Begleitung und Beratung der Partnerbetriebe	163
7.8	Schwierige Betriebsituationen	164
7.9	Umgang mit Risiken	165
7.10	Zeitschiene vor einem Beteiligungsabschluss	166
7.11	Bedenken beim Unternehmer	167
7.12	Finanzielle Kapitalrentabilität	168
7.13	Wachstumsfinanzierung von Betrieben	169
7.14	Dauerhafte Partnerschaft	169
8	Erfahrungen mit Aktionären	171
8.1	Was habe ich davon?	171
8.2	Idealismus versus Realismus	172
8.3	Realistische Einschätzung	173
8.4	Geschäftsbericht	174
8.5	Aufsichtsrat	175
8.6	Hauptversammlung	175
8.7	Auskünfte an Aktionäre	176
8.8	Schlüsselpersonen	176
8.9	Verkauf von Aktien	177
8.10	„Feindliche Übernahme“	178
9	Ausblick	179
9.1	Regionalwert AG in anderen Regionen	180

9.2	Regionalwert AG in anderen Ländern	181
9.3	Kommunen als Partner	181
9.4	Staat als Partner	182
9.5	Zusammenarbeit mit dem Naturschutz	183
9.6	Stiftungen als Investoren	184
9.7	Das Regionalwert AG-Konzept in der Entwicklungszusammenarbeit	185
9.8	Quelle neuer Ideen	185
9.9	Regionalwert AG als Forschungsgegenstand	186
10	Schluss	187
	Hinweise, Quelle und Adressen	190

Vorwort zur 2. Auflage

Seit Erscheinen der 1. Auflage dieses Buches vor sieben Jahren ist in der Land- und Ernährungswirtschaft im Allgemeinen wie auch bei Regionalwert AG viel in Bewegung gekommen. Die Initiativen zu regionaler Produktion und regionalem Konsum in der Lebensmittelwirtschaft wurden, nicht zuletzt befeuert durch die COVID 19-Pandemie, vielfältiger und energischer. Die Zerbrechlichkeit globaler, intransparenter, wirtschaftlicher Verflechtungen und Abhängigkeiten rückte schlagartig in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung. Nationalgrenzen, die innerhalb Europas eigentlich überhaupt nicht mehr bestanden, waren über Nacht wieder da und wurden geschlossen. Arbeitskräfte aus Osteuropa, auf die sich viele landwirtschaftliche Betriebe hierzulande für die Verrichtung der anfallenden Arbeit in den vergangenen Jahren wie selbstverständlich stützten, konnten zur bevorstehenden Saison nicht mehr einreisen. Hektisch wurden von der Politik Ausnahmeregelungen beschlossen, um die Versorgung mit Nahrungsmitteln zu gewährleisten. Wir können von Glück reden, dass sich bisher bei uns keine Versorgungskrise größeren Ausmaßes ergeben hat. Doch es wird deutlich, regionale Resilienz wird zum Entwicklungsbegriff der nächsten Jahre, nicht nur in der Versorgung mit Nahrungsmitteln, sondern für viele Güter des Lebensnotwendigen. Viele sind sich darüber einig, dass die Pandemie die Wirtschaft nachhaltig verändern wird. Es müssen neue Faktoren in die Rechnung der Effizienz- und Marktwirtschaft aufgenommen werden, die zuvor nicht einbezogen wurden. Kleinräumige Versorgungsstrukturen sind zunächst aufwendiger und teurer, aber sie sind weni-

ger riskant; in einen gut aufgebauten und fruchtbaren Boden muss investiert werden, er kann aber den Trockenperioden besser standhalten als ein heruntergewirtschafteter. Der entscheidende Schritt, wie wir mit den neuen sozioökonomischen Rahmenbedingungen in die auf Effizienz getrimmte Rechenlogik der Betriebswirtschaft hineinkommen können, ist die monetäre Bewertung einerseits der wirtschaftlichen Risiken für die Betriebe aus nicht-nachhaltigem Wirtschaften und andererseits von Leistungen für nachhaltige und resiliente Betriebsführung.

Regionalwert AG hat bereits seit ihrer Gründung in Eichstetten am Kaiserstuhl im Jahre 2006 neue Maßgrößen für erfolgreiches Wirtschaften eingeführt und bei vielen Gelegenheiten darauf hingewiesen, dass es an der Zeit ist, die Risiken, die im Hinblick auf soziale, ökologische und regionalökonomische Faktoren in der Land- und Ernährungswirtschaft existieren, ernster zu nehmen und schrittweise abzubauen. Die Herstellung lokaler Ernährungssouveränität in regionalen Wertschöpfungsräumen war von Beginn an das wichtigste Entwicklungsziel und konnte ansatzweise, wenn auch nur unter hohem finanziellem Einsatz der Beteiligten umgesetzt werden. Es konnte viel erreicht werden, so haben mittlerweile fast 4.000 Bürgerinnen und Bürger, Institutionen und Unternehmen Regionalwert-Aktien erworben, an die 13 Millionen Euro Stammkapital kamen so für den Zweck des Aufbaus von Betrieben der regionalen ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft in regionalen Wertschöpfungsräumen zusammen.

Seit einigen Jahren gibt es Regionalwert AGs auch in Hamburg, im Rheinland, in Berlin/Brandenburg und in Oberfranken. Einige weitere Regionen haben sich auf den Weg gemacht und befinden sich in der Vorgründungsphase zu einer Regionalwert AG. Im Münsterland wurde die Gründungsphase zum ersten Mal mit Fördergeldern durch das LEADER Programm un-

terstützt. Nicht nur aus weiteren Regionen Deutschlands, sondern auch aus anderen europäischen Ländern regt sich Interesse an dem Konzept. Im Gebiet Niederösterreich/Wien wurde im Frühjahr 2021 die erste Regionalwert AG außerhalb Deutschlands gegründet. In Luxemburg, Schweden, England und Spanien arbeiten Initiativgruppen an der Übertragbarkeit. Die Bürgeraktiengesellschaft Regionalwert AG ist in Deutschland und über seine Grenzen hinaus als ein Modell für eine verantwortungsvolle Land- und Ernährungswirtschaft bekannt geworden.

Mitte 2020 haben die Regionalwert AGs einen weiteren Professionalisierungsschritt unternommen und die Regionalwert Impuls GmbH mit Sitz in Bonn gegründet. Die Gesellschaft hat die Aufgabe, die Initiativen für weitere Regionalwert AGs zu beraten und nach ihrer Gründung in die Markengemeinschaft aufzunehmen.

Doch trotz der vielen hoffnungsvollen Initiativen ist die wirtschaftliche Situation vieler landwirtschaftlicher Betriebe im Großen und Ganzen nicht besser geworden. Im Gegenteil, man verlangt von den Betrieben durch einschränkende Ordnungspolitik mehr Umwelt- und Klimaschutz bei gleichzeitig sinkenden, im besten Fall stagnierenden Erzeugerpreisen. Tausende Landwirte gehen auf die Straße und blockieren mit ihren Traktoren die Städte, allen voran in den Straßen der Hauptstadt. Im Südwesten brennen Mahnfeuer in den Weinbergen und stehen grüne Kreuze auf den Äckern.

Klar ist, wir brauchen eine nachhaltigere Nahrungsmittelproduktion, um die vielfältigen ökologischen, sozialen und regionalwirtschaftlichen Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen, meistern zu können. Aber es braucht dazu ein neues Wirtschaftsverständnis für die Landwirtschaft, mit dem alten und einfach nur mehr Regulation kommen wir nicht weiter. Die Gesellschaft muss einsehen, dass die Leistungen, die man zu Recht von der Landwirtschaft einfordert,

ihren Preis haben. Es braucht einen neuen Gesellschaftsvertrag zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft; Regionalwert AG ist aus diesem Geist entstanden und kann dies als Bürgeraktiengesellschaft auch leisten. Seit 2006 setzen sich ihre Verantwortlichen, ihre Aktionärinnen und Aktionäre gemeinsam mit den Partnerbetrieben für mehr regionale Ernährungssouveränität und ökologische Lebensmittel ein.

Ein entscheidender Schlüssel zu einer nachhaltigeren Land- und Ernährungswirtschaft wird die sachgerechte finanzielle Vergütung der vielen ökologischen, sozialen und regionalökonomischen Leistungen der Betriebe zum Erhalt ihrer langfristigen Produktivkraft und für das Gemeinwohl sein. Um diese Leistungen auf betrieblicher Ebene darzustellen, braucht es Methoden und Instrumente. Mit der Regionalwert-Nachhaltigkeitsanalyse und der Regionalwert-Leistungsrechnung hat die Regionalwert AG Freiburg hierzu einen zukunftsweisenenden Beitrag geleistet. Beide Instrumente sind über die Internetseite www.regionalwert-leistungen.de für jeden landwirtschaftlichen Betrieb im deutschsprachigen Raum anwendbar. Das Ergebnis der Regionalwert-Leistungsrechnung ist eine Geldsumme, die den geschaffenen Mehrwert des Betriebes darstellt, diese Geldsumme kann als Regionalwert-Prämie aus Mitteln der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) oder vom Kunden an den Betrieb bezahlt werden.

Die strukturelle und qualitative Neuorganisation der Land- und Ernährungswirtschaft ist in vielerlei Hinsicht eine Notwendigkeit, die sich aus der Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte ergibt. Die Lebensverhältnisse haben sich grundlegend verändert: Während vor einhundert Jahren noch die Hälfte der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft tätig sein mussten, sind es heute nur noch ein Hundertstel unserer Gesellschaft; die Arbeitsteilung funktioniert. Doch sich nur darauf zu verlassen, dass alles schon gut gehen wird in unserer hochorganisierten

Welt und die unsichtbare Hand des Marktes die Dinge zum Besten aller Beteiligten wie von selbst regelt, wird trotz nie zuvor dagewesenem Wohlstand nicht mehr ohne Bedenken hingenommen. Das kritische Bewusstsein – auch angesichts der enormen Bedrohung durch den Klimawandel – wächst und es wird zu Recht immer stärker hinterfragt, ob der eingeschlagene Weg weiter so gegangen werden kann.

Ein Grund für die Besorgnis ist die Undurchsichtigkeit der verschlungenen Wege, die unsere Nahrungsmittel nehmen, bis sie auf dem Tisch angekommen sind. Man sucht die Nähe und Überschaubarkeit, um die Lage, in der man sich befindet, besser einschätzen zu können. Einkaufen beim Bauern in der Region liegt im Trend. Von der anderen Seite der Wertschöpfungskette suchen die Bäuerinnen und Bauern die direkte Verbindung mit den Konsumenten, denn viele von ihnen wollen ihre Arbeit nicht mehr in der Anonymität verrichten und ihre Produkte in einen großen Trichter Markt schütten. Auch sie wollen sich aus den vielfältigen Abhängigkeiten befreien und ihre Würde und Handlungsfähigkeit von dem zunehmend anonymisierenden und kaltrechnenden Marktmechanismus zurückerobern. Diesen Trend nimmt die Regionalwert AG auf und bringt die Akteure zusammen zu einem *New local deal*.

Das Buch ist für alle an dem Konzept Interessierten geschrieben, für diejenigen die schon Regionalwert-Aktionäre sind, und die, die es sich noch überlegen, Regionalwert-AktionärIn zu werden, und auch für die Unternehmerinnen und Unternehmer, die schon Partner der Regionalwert AG sind und sich noch einmal klarer darüber werden wollen, wie vielseitig und chancenreich die Partnerschaft in einer Regionalwert AG ist. Für die, die sich dafür interessieren, eine Regionalwert AG in ihrer Region zu gründen, ist viel Erstinformation in dem Buch niedergelegt.

Der Inhalt des Buches ist lediglich durch die wichtigsten

Ereignisse und Änderungen am Konzept ergänzt, ansonsten im Duktus eines Handbuches belassen.

Gedankt sei den vielen Menschen, die durch ihre Kritik und ihre Mitarbeit dem Konzept ihr jetziges Profil gegeben haben. Besonderer Dank gilt den ersten Aktionären, die dem Konzept und den Menschen, die das Unternehmen Regionalwert AG verantworten, ihr Vertrauen geschenkt haben, und nicht zuletzt den ersten Unternehmerinnen und Unternehmern, die es gewagt haben, ihren Betrieb mit Kapital von Bürgern in der Region zu finanzieren. Selbstverständlich sind die Mitglieder des Aufsichtsrats und des Vorstands der ersten 14 Jahre in den Dank miteinbezogen, denn ohne ihr großes Engagement hätte der Erfolg nicht gelingen können.

Der Dank gilt ebenso den Verantwortlichen, den Aktionären und den Partnerbetrieben der anderen Regionalwert AGs in Hamburg, im Rheinland, in Berlin/Brandenburg, in Oberfranken und in Krems/Niederösterreich. Den Initiativgruppen, die in verschiedenen Regionen an der Gründung arbeiten, sei Erfolg und Durchhaltevermögen gewünscht.

Eichstetten am Kaiserstuhl im April 2021

Christian Hiß

1 Entstehung und Status quo

1.1 Ausgangslage

Welche Landwirtschaft wollen wir? war die Kernfrage, die im Vorfeld der Gründung der ersten Regionalwert AG über Jahre von einem mal kleineren, mal größeren Kreis von Menschen aus Stadt und Land der Region Freiburg bearbeitet wurde. Man war sich bewusst, dass diese Frage nicht endgültig und normativ beantwortet werden kann, sondern nur in der jeweiligen Zeit, in der man lebt, und für den Raum, in dem man sich befindet. Deshalb suchte man eine Form, die Offenheit und Verbindlichkeit gleichermaßen zulässt. *Geredet wurde genug, jetzt muss gehandelt werden*, war der Leitspruch der Initiatoren der ersten Regionalwert AG – Bürgeraktiengesellschaft in der Region Freiburg. Sie wurde letztlich von mir vor fast fünfzehn Jahren durch die Einbringung meines landwirtschaftlich-gärtnerischen Betriebes in eine Bürgeraktiengesellschaft ins Leben gerufen. Ihre Gründung war ein Meilenstein in der Entwicklungsgeschichte des bis dahin in Familienbesitz gehaltenen Einzelunternehmens in Eichstetten am Kaiserstuhl. Ein vergleichbar gravierender Entwicklungsschritt wurde bereits Anfang der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts durch meine Eltern gemacht, als sie ihren Betrieb und ihr Land auf die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise umstellten. Karl Hiß lernte die Idee des ökologischen Landbaus als Kriegsgefangener in England kennen und brachte sie 1948 an den Kaiserstuhl. Mit ihm zusammen haben einige weitere, damals junge Bauern in Eichstetten ihren Hof auf die ökologische Wirtschaftsweise um-

gestellt, so dass die kleine Gemeinde am Kaiserstuhl in den sechziger Jahren mit sieben Biobetrieben als Hochburg des biologischen Landbaus in Deutschland galt. Nach der Ausbildung zum Gemüsegärtner gründete ich im Alter von 21 Jahren aus dem elterlichen Betrieb heraus einen zunächst kleinen Gemüsebaubetrieb. Die unternehmerische Eigenständigkeit in Partnerschaft mit den Eltern war damals eine ungewöhnliche, aber selbstbewusste Art, den elterlichen Hof zu übernehmen und das Erbe weiterzutragen. Für uns, meine Eltern und mich, war es die Voraussetzung für ein gelingendes menschliches Miteinander auf engem Raum. Meine Eltern wussten, auf was es ankommt, wenn die Motivation für die Arbeit in der Landwirtschaft aus der jungen Generation heraus selbst entstehen soll, nämlich auf den Freiraum für eigene unternehmerische Erfahrungen und Entscheidungen. Nicht nur der Tradition zu gehorchen, sondern seiner eigenen Intention unter Berücksichtigung des sozialen und natürlichen Umfelds zu folgen, war die Marschroute für den Aufbau des eigenen Betriebes in den achtziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Der Betrieb wurde von meiner Frau und mir von Anfang an vielfältig bewirtschaftet. Alles, was an Gemüsearten in der Region wachsen konnte, haben wir angebaut und mit den Produkten einen kleinen, aber effizienten Markt in der Stadt Freiburg beliefert. Die unmittelbare Nähe zu den Kunden war die tragende Basis für den Betrieb.

Eine Exkursion zu holländischen Gärtnerkollegen im Jahr 1990 war eine Erfahrung für mich, deren Eindrücke mich sehr betroffen gemacht haben und die bis heute prägend ist. In naiver Grundstimmung über die Erfolgsgeschichte der holländischen Landwirtschaft erfuhr ich gleich mehrfach, dass sie ein Mythos war. Es wurde uns vorgeführt, dass das Gemüse Saatgut, das in Holland und Deutschland verwendet wurde, zu einem erheblichen Teil in der saudi-arabischen Wüste pro-

duziert wurde. Diese Tatsache war mir als Gärtner bis dahin unbekannt. Ab dem Moment setzte ich mich für frei zugängliches und regionales Saatgut ein, indem ich begann, für meinen Gemüseanbau eigenes Saatgut zu produzieren, und mithilfe, eine bundesweite sowie eine kommunale Initiative für den offenen Zugang zur genetischen Ressource von Nahrungspflanzen aufzubauen.

Ich erfuhr weiter, dass der allergrößte Teil der holländischen Fruchtgemüseproduktion nicht mehr im Boden wuchs, sondern in geschlossenen Systemen in Mineralwolle ohne Kontakt zum Erdboden. Für einen jungen, in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft aufgewachsenen Gärtner ein bis dahin undenkbarer Vorgang. Ich musste aber anerkennen, dass die Argumentation zur Entwicklung und Einführung dieser im synthetischen und hochtechnologisch gesteuerten Raum stattfindenden Nahrungsmittelproduktion von der ökologischen Landwirtschaft übernommen wurde. Das geschlossene System und die Computerprogramme als Wachstumsregulatoren sorgten für den Schutz der Umwelt, wie z. B. für weniger Nitrat im Grundwasser und weniger belastete Erntefrüchte. Die besuchten Gewächshäuser hatten etwas Laborhaftes an sich, die Hygienemaßnahmen beim Betreten waren enorm. Betroffen machte mich, dass kaum ein Konsument von der Produktionsmethode und ihrem Ausmaß wusste. Das bedeutet, dass Nahrungsmittel gegessen werden, die nicht mehr im natürlichen Boden, sondern im Kunstsubstrat wachsen und reifen. Wie kann ein so fundamentaler Schritt in der Lebensmittelproduktion stattfinden, ohne dass dies öffentlich bekannt ist?

Ich musste ebenfalls anerkennen, dass es verschiedene Interpretationen von Umwelt- und Naturschutz gibt und in Zukunft geben wird. Die Variante, die ich in den Niederlanden kennenlernte, sah eine auf kleinem synthetischem Raum statt-

findende und hocheffektive Nahrungsmittelproduktion vor. Bei den Tomaten im geschlossenen System können die Ernteerträge etwa 10-mal so hoch sein wie im normalen Anbau im Boden. Der Flächenverbrauch für die Nahrungsmittelproduktion schrumpft, dadurch können, so wurde argumentiert, große Teile der Landschaft der Natur zurückgegeben werden. Im Laufe der Auseinandersetzung in den folgenden Jahren zu diesem Thema musste ich erkennen, dass die Argumentation gegen diesen technischen Fortschritt nicht einfach ist und eine Herausforderung für den ökologischen Landbau darstellt. Was spricht gegen einen Anbau der Nahrungsmittel per *Urban Indoor Farming*, wenn dadurch die Umwelt besser geschützt werden kann als durch den klassischen Landbau. Nicht einmal die Annahme, dass dem Essen aus dem Kunstsubstrat sicherlich etwas fehlen müsse, ist ein entscheidendes Gegenargument. Dies zeigte mir ein späteres Forschungsprojekt in meiner Gärtnerei zur Analyse der Qualität der so angebauten Nahrungsmittel. Am Ende stand die Erkenntnis im Raum, dass die Produktion unserer Nahrungsmittel nur in ihrer Gesamtwirkung auf die sozialen, ökologischen und regionalwirtschaftlichen Auswirkungen beurteilt werden kann. Und weiter stellte sich die Frage: Wer trifft das Urteil darüber, welcher Typ von Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion der richtige ist?

Eine dritte einschneidende Mitteilung war, dass die Suizidrate unter Hollands Gärtnern die höchste in Europa war. Ich warf die Frage auf: Wie kann das sein, wenn doch die niederländischen Betriebe als die besten in Europa gelten? Technisch auf dem neuesten Stand, betriebswirtschaftlich vorbildlich geführt, marktführend in Europa und trotzdem diese menschlich tragische Situation. Die Antwort war relativ einfach, die Familienbetriebe waren durch die in immer kürzeren Intervallen eintretenden Innovationsschübe im Gemüsebau überschuldet

und hatten dadurch keine Spielräume mehr, den eigenen Betrieb selbst zu gestalten. Die betriebswirtschaftliche Beratung rechnete ihnen vor, dass sie keine Chance hätten, am Markt erfolgreich zu bleiben, ohne die technische Rationalisierung im Betrieb permanent voranzutreiben. Die technische Innovation wurde notwendig im Überlebenskampf gegen die Konkurrenz am Markt, d. h. gegen ihre Kollegen in den Niederlanden und in Deutschland. Die großen Einzelhandelsketten, an die die Produktion vermarktet wurde, nutzten die Situation gnadenlos aus.

Mir schien, dass unser Begriff von Fortschritt überprüft werden müsse. Nach welchen Leitlinien sollte ich zukünftig meinen Betrieb entwickeln? Die konventionelle Betriebswirtschaft, wie sie auch in der ökologischen Landwirtschaft angewendet wird, berücksichtigt die Menschen und die natürlichen Grundlagen nicht, höchstens als Produktions- und Kostenfaktor. Die hochtechnologisch gestützte Produktion in geschlossenen Systemen kann die Umwelt angeblich besser schützen als die gewohnte Bewirtschaftung im Boden und das Saatgut für den regionalen Anbau wird irgendwo auf der Welt produziert, die Pflanzen werden im Labor gezüchtet und mit Patentschutz belegt. Was rechtfertigt den regionalen ökologischen Anbau über die bereits bekannten Argumente hinaus? Die Auseinandersetzung mit diesen Themen wurde grundlegend für mein Selbstverständnis als Gärtner. Ich wollte verstehen, welche Grundannahmen von Landwirtschaft bei den verschiedenen Auslegungen vorliegen, um wirklich argumentieren zu können, anstatt meine Arbeit auf Glaubenssätzen und Fortschrittsmythen aufzubauen.

Ich trug diese Fragen in mein damals schon existierendes soziales Umfeld aus Kollegen und Kunden in Form von Aufsätzen, Vorträgen und Veranstaltungen. Einmal im Jahr luden wir eine größere und sehr gemischte Gruppe von Menschen

aus dem Dorf und der Stadt in unseren Betrieb ein, um über Grundlegendes der Landwirtschaft eingehend zu diskutieren. Von diesen Debatten erwartete ich gemeinsam erarbeitete Entwicklungsziele für meinen Betrieb. Im Hintergrund stand immer die große Frage: Welche Landwirtschaft wollen wir? Über die Jahre hinweg entstand die Gewissheit, dass neue Wege gesucht werden müssen, um dem ländlichen Raum, den Dörfern und Bauernhöfen neue Perspektiven zu eröffnen. Immer wieder kam die Diskussion auf die Tatsache zu sprechen, dass die Schäden und Verluste, die durch den gegenwärtigen Wirtschaftstyp entstehen, nicht mehr zu übersehen sind. Die Anzahl an Bauernhöfen nahm stark ab, die Infrastruktur der Dörfer zerfiel, die Kulturlandschaft veränderte sich zur Eintönigkeit und die freie genetische Ressource von Kulturpflanzensorten erodierte. Was könnte dem entgegengehalten werden? Und sollte dem überhaupt etwas entgegengehalten werden? Was geschieht hier eigentlich, wenn die meisten Produzenten und Konsumenten eine andere Landwirtschaft wollten und die Entwicklungen beklagten, aber der Fortschritt in eine von allen Beteiligten nicht gewünschte Richtung unaufhaltsam ist? Die Fragen, auf die wir uns konzentrierten, lauteten: Wer steuert eigentlich die Entwicklung? Und welche Wirklichkeit wollen wir? Die einen vermuteten, es müsse eine unsichtbare Hand geben, die alles dominierend über die Köpfe hinweg Entscheidungen trifft und Wirklichkeiten hervorbringt, die von vielen nicht gewollt werden. Eine andere Sichtweise war, dass Wunsch und Wirklichkeit beim Einzelnen auseinanderfallen, d. h., dass man das Eine sagt und wünscht und das Andere tut und dadurch eine Realität zustande kommt, die man nicht haben möchte. Für unser Thema hieße das, dass sich die Konsumenten eine andere Landwirtschaft mit allen ihren positiven Effekten wünschten, aber sich wirtschaftlich, z. B. beim Einkaufen, anders verhielten.